

## Die Geschichte des Birgelener Pützchens

Im ersten Kapitel unseres Buches haben wir über die älteste Geschichte des Birgelener Pützchens gehandelt und wollen hier zur Geschichte des Brunnens als Wallfahrtsstätte sprechen. Man darf wohl behaupten, daß das Pützchen als „heiliger und geweihter Platz“ durch die Gunst seiner Lage bei der nahen Birgelener Bergkirche als Taufbrunnen zur hohen Ehre eines Wallfahrtsortes gekommen ist.

Wir möchten damit natürlich nicht alle jene erbaulichen und zum Teil wirklich glaubwürdigen Wundergeschichten antasten, die sich im Laufe der Jahrhunderte um das Marienbild und das Brünlein gerankt haben. Denn unser Pützchen hat „seine“ wunderbare Geschichte:

Der Herr von Schlickum war mit seinem Jagdgenossen im Birgelener Walde und wurde plötzlich von einer Bärin angefallen, die sich und ihre Jungen bedroht fühlte. Die Verletzung des Herrn von Schlickum war derart schwer, daß sein Tod unabwendbar schien, wenn seine Wunden nicht mit Wasser ausgewaschen werden könnten. In höchster Not suchte der Jagdgefährte nach Wasser, aber nirgends fand sich auch nur die Spur von Feuchtigkeit. Verzweifelt lief er umher, wollte schon aufgeben, als unmittelbar vor ihm eine frische Quelle zwischen den Wurzeln einer Eiche aus dem Waldboden brach. Er eilte zu seinem verwundeten Freunde, wusch ihm die lebensgefährlichen Bißwunden aus und konnte ihm das Leben retten.

Herr von Schlickum ließ einige Tage später an der Eiche über der Quelle in einem wetterfesten Kasten das Bild der Gottesmutter anbringen. Es war die Geburtsstunde des kleinen Marienwallfahrtsortes! Denn seither pilgerten Birgelener, Wassenberger, Myhler und Wildenrather zu diesem Bild, fanden Erhörung und erzählten davon. Ob die Entstehungsgeschichte auf Tatsachen gründet, ist mehr als zweifelhaft, wir halten sie für unwahrscheinlich, da der Quell schon in heidnischer Zeit bekannt war. Zwar ist der Name von Schlickum kein willkürlich gewählter Name; tatsächlich handelt es sich nämlich um Albrecht Heinrich von Schlickum († 1693), der Anna Sybilla von Plittersdorf heiratete und von daher in den Besitz der Jagdrechte des Birgelener Reviers gekommen ist<sup>184</sup>. Robert Kofferath erzählt die Sage in der Heimatbeilage der Heinsberger Volks-

zeitung mit einem etwas anderen Schluß. Bei ihm heißt es, Herr von Schlickum habe gleich eine Kapelle über der Quelle bauen lassen<sup>185</sup>. Anhaltspunkte über Ursprung und Anfang der Geschichte werden weder von Kofferath noch von Franz Mayer gemacht. Sollte die Ansicht Kofferaths stimmen, müßte die Kapelle um 1680 errichtet worden sein, was eine weitere Wundergeschichte bestätigen könnte, die der Volksmund aus dieser Zeit überlieferte: Ein von starken Krämpfen befallenes Kind wurde von der Mutter zu einem „Heilpraktiker“ Hendrick in Myhl getragen. Auf dem Wege von Birgelen nach Myhl betete die unglückliche Mutter den Rosenkranz. In der Nähe des Pützchens wurde ihr Kind plötzlich von einem Anfall geschüttelt. Das Gesichtchen verzerrte sich, die Äuglein verdrehten sich im Kopf, die Stirn legte sich in Falten, und die Nase spitzte sich wie im Tode zu. Als die Mutter das sah, rannte sie, so rasch sie konnte, zum Pützchen und warf sich mit ihrem sterbenden Kinde vor dem Bilde der schmerzhaften Mutter aufs Knie. Rasch tauchte sie ihr Kopftuch in die Quelle und benetzte Hände und Gesicht ihres Kindchens. Aber kaum hatte das Wasser die Haut der Kleinen berührt, als das Kind die Augen aufschlug und selig die Mutter anlächelte. Die Krämpfe kamen nie wieder, das Kind genas völlig.

Seit diesem Wunder nahm die Zahl der Hilfesuchenden besonders im 18. und 19. Jahrhundert am Pützchen ständig zu. Von weit her eilten die Gläubigen mit Krügen herbei, um das heilbringende „Pöttcheswaater“ zu schöpfen.

Eine andere, allerdings urkundlich beglaubigte Nachricht von Pilgern, erzählt uns Werner Reinartz, die er einem Urkundenheft des Pfarrarchives Kariken entnahm: Am Feste Maria Verkündigung 1718 trug sich ein entsetzliches Unglück an der Rurfähre bei Kempen zu. In der reißenden Flut der hohen Rur ertranken 14 oder 15 Personen. Sie waren zum Birgelener Pützchen gepilgert und hatten die zwischen dem Pützchen und Birgelen aufgestellten 14 Stationen besucht. Wenn also schon 1718 Pilgerfahrten aus dem Heinsberger Land zum Pützchen gemacht wurden, obschon Ophoven seit 300 Jahren als Wallfahrtsort bekannt war, bestätigt sich so die besondere Anziehungskraft des Pützchens.

Von einem ganzen besonderen Fall im Zusammenhang mit dem Pützchen ist zu berichten, weil er ganz und gar belegt noch heute gern erzählt wird: In einem der ersten Jahre des 18. Jahrhunderts brachte ein grimmig kalter Winter große Not über unsere Heimat. Eines Tages kam die Schreckensbotschaft nach Birgelen, es seien mehrere Wölfe in den Wäldern gesehen worden, welche wahrscheinlich aus den Ardennen zu uns herübergewechselt wären. Man fand auch die Spuren der Raubtiere. Nächtliche Raubzüge gegen Mensch und Tier setzten bald die Bevölkerung in großen Schrecken. Auf dem „Romper Hof“ zerrissen die hungrigen Tiere den Hofhund. Ein vierjähriges Söhnchen der Familie Adams in Birgelen, das ohne Wissen der Eltern abends vor die Tür gegangen war, konnte der Vater nur noch als Leiche bergen, nachdem er in wildem Kampf die Wölfe vertrieben hatte. (Wölfe kamen in unserer Heimat noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor.)

Nachts traute sich keiner mehr vors Haus, und die sich mehrenden Unglücksfälle veranlaßten den Ortsvorsteher, die Gemeinde zusammenzurufen. Lange berieten die Männer, was in solcher Not zu tun sei, und kamen schließlich zu dem Entschluß, eine allgemeine Treibjagd auf die Raubtiere durchzuführen, währenddessen die Frauen einen Bittgang zur schmerzhaften Mutter am Pützchen machen wollten.

In der festgesetzten Stunde sammelten sich die Frauen zur Prozession, und alle Männer – ausnahmslos – gesellten sich zu ihnen, um an dem Bittgang teilzunehmen. Sie glaubten, einem Bittgang sei größerer Erfolg beschieden als der erfolgreichsten Wolfshatz. Dieser feste Glaube wurde belohnt; unter den Wölfen brach die Tollwut aus, und man fand die verendeten Tiere im Schnee der Wassenberg-Birgelenener Wälder.

Täglich erschienen nun Menschen von nah und fern mit Blumen und Kerzen betend auf den Wegen, die zum Pützchen führten. Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Fälle, in denen die Gottesmutter geholfen hatte.

Aber nach einigen Jahrzehnten kaufte eine fremde Holzgesellschaft den gesamten Wald am Pützchen. Wie eine alte Nachricht weiß, fiel die Eiche mit dem Bilde der Gottesmutter unter den Axtschlägen der Holzfäller. Die Bevölkerung war empört und durchwühlte das Holz, um wenigstens das Marienbild zu retten. Erst Jahrzehnte später entdeckten Kinder auf der Suche nach einem Hummelnest das Gnadenbild. Wie ein Lauffeuer ging die Kunde davon durch Birgelen und unsere ganze Heimat. Eine Kapelle wurde errichtet, und das Bild erhielt darin seinen ausgezeichneten Platz.

Während der französischen Revolutionskriege zogen sich österreichische Truppen, nachdem Maastricht am 4. November 1793 wieder in die Hände der Franzosen gefallen war, zurück und kamen mit verschiedenen Heeresabteilungen durch Wassenberg und Birgelen. M. J. Gansweidt, Ehrenomherr von Porte Allegre, erfuhr als Knabe von seiner Mutter folgende Begebenheit jener Kriegszeit: „Ein berittener Franzose, der mit den anderen im Tale stand, erhielt in den Unterleib einen Granatsplitter. Mit der einen Hand seine hervorquellenden Eingeweide haltend, mit der anderen den Sattelknopf umklammernd, sprengte er auf der Roermonder Straße im Galopp dahin und schrie in einem fort: Ma femme! Ma femme!

Die Bevölkerung von Birgelen und Wassenberg war bei dieser Schießerei in großen Ängsten. Sie befürchtete von seiten der gottlosen Revolutionstruppen Plünderung, Mord und allerlei Gewalttätigkeiten. Da machte eine reiche Frau aus Wassenberg, die ihren Namen verschwiegen halten wollte, ein Versprechen zur schmerzhaften Mutter Gottes am Pützchen. Sie verpflichtete sich, die von Wassenberg nach der Birgelenener Kirche führenden sieben Fußfälle, welche sehr baufällig geworden, wieder erneuern zu lassen, sowie auch ein steinernes Häuschen an Stelle des Holzschreines am Pützchen zu bauen, wenn Wassenberg und Birgelen unbehelligt aus dem Kriege hervorgehen würden. Ob es nun auf das Versprechen hin oder aus anderen Gründen geschah, das sei dahingestellt – Tatsache ist, daß die durch die fromme Dame von der Mutter Gottes erbetene

Gnade sich erfüllte: Die Heere zogen vorüber, ohne beide Ortschaften im geringsten zu belästigen<sup>186</sup>."

Nach dieser Mitteilung entstand ein Bethaus am Pützchen erst um 1795. Später wurde ein Schnitzaltar aufgestellt, der von dem Birgelener Dachdeckermeister Linzen gestiftet und in zweijähriger Arbeit selbst geschnitzt worden war. Gansweidt erzählt davon: „Josef Linzen hatte ein kleines Geschäft in Birgelen, übte aber gleichzeitig das Gewerbe eines Dachdeckers aus. Das Kirchendach, welches mit Schiefer bedeckt war, bedurfte einer gründlichen Ausbesserung. Wer anders sollte das schwierige Werk unternehmen als Josef Linzen. Die von ihm benutzte Leiter aus schwachen Latten, war zu kurz für das breite Dach und erreichte nicht den Giebel. Da behalf er sich mit einer Hilfsleiter, die er lose auf die Spitze der Unterleiter stellte. So saß er auf den obersten Sprossen und arbeitete. Da fingen plötzlich beide Leitern an, sich zu bewegen. Sie glitten und schoben sich durcheinander, der Dachdecker verlor den Halt und rutschte abwärts. Jakob Küppers, der von der Straße aus die drohende Gefahr erblickte, schloß die Augen, um das Gräßliche, das nun kommen mußte, nicht schauen zu müssen. Jeden Augenblick erwartete er den Angstschrei und das zermalmende Aufschlagen des aus der Höhe stürzenden Mannes. Als dennoch alles ruhig blieb, erhob er wieder die Augen. Da sah er den Dachdecker an der Seite des Turmes hängen und sich von dort auf einen sicheren Halt schwingen.

Was war geschehen? Später hat Linzen es erzählt. Im Augenblick des Gleitens hatte er die Mutter Gottes vom Pützchen angerufen, die er innig verehrte. Gleichzeitig tat er mit den Armen einen blinden Griff nach oben und – ohne zu wissen, wie es gekommen – hing er mit den Händen am Schalloch des Turmes. Er war gerettet<sup>187</sup>."

Gerade nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Verehrung der Muttergottes am Pützchen zu. Der erste Sonntag im Mai heißt in weiter Umgebung Wassenbergs „dr Pöttches Sonntag“. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkriege fanden jeweils an einem der ersten Maisonntage katholische Kundgebungen statt, zu denen bis zu 25 000 Menschen erschienen.

1928 feierte zum ersten Male ein Birgelener Pfarrer, Dr. Busch, die heilige Messe am Pützchensberg. Als 1948 der Aachener Bischof van der Velden am Pützchen predigte, waren 27 000 katholische Jungen und Mädchen, Jungmänner und Jungfrauen, Männer und Frauen zusammengeströmt. Das Gnadenbild am kleinen Brunnen zwischen Wassenberg und Birgelen war ein bedeutender Wallfahrtsort geworden. Es war so gekommen, wie es der Sohn Birgelens, Ehrendomherr Matthias Gansweidt, in einem Gedicht 1931 prophezeit hatte:

„Des Rades rund Gespeiche  
Strebt seiner Nabe zu;  
So sucht ein Rad von Wegen  
Auch dieses Kirchleins Ruh.“